

Erntedankgottesdienst So. 2.10.2005, 10 Uhr, Hessental (HB)

Predigt zu 5. Mose 26, 1-11:

Empfangen und weitergeben

Liebe Gemeinde,

einen faszinierenden Predigttext lese ich Ihnen gleich vor. Mich spricht es an, wie hier eine Sicht des Glaubens deutlich wird, die hineinnimmt in den großen, breiten Strom von Gottes Heilsgeschichte.

Spannend die Frage, ob und wie wir uns dabei hineinnehmen lassen können. - Und dann geht's ums Geben und Nehmen, genauer umgekehrt, um Empfangen und weitergeben.

Zuvor möchte ich aber noch die Vermutung sagen, dass diese Sicht des Glaubens bei beiden Themen nicht gerade als modern gilt. Sehen Sie nachher selber, ob Sie diese Einschätzung teilen.

Wo stehen wir? Interessante Fragen.

Hören Sie erst einmal den Text aus 5. Mose 26, 1-11:

*Wenn du in das Land kommst, das dir der Herr, dein Gott, zum Erbe geben wird, und es einnimmst und darin wohnst, so sollst du nehmen die Erstlinge aller Feldfrüchte, die du von deinem Lande einbringst, das der Herr, dein Gott, dir gibt, und sollst sie in einen Korb legen und hingehen an die Stätte, die der Herr, dein Gott, erwählen wird, dass sein Name daselbst wohne, und sollst zu dem Priester kommen, der zu der Zeit sein wird, und zu ihm sagen: Ich bekenne heute dem Herrn, deinem Gott, dass ich gekommen bin in das Land, das der Herr, wie er unseren Vätern geschworen hat, uns geben wollte. Und der Priester soll den Korb aus deiner Hand nehmen und ihn vor dem Altar des Herrn, deines Gottes, niedersetzen. Dann sollst du anheben und sagen vor dem Herrn, deinem Gott: Mein Vater war ein Aramäer, dem Umkommen nahe, und zog hinab nach Ägypten und war dort ein Fremdling mit wenig Leuten und wurde dort ein großes, starkes und zahlreiches Volk. Aber die Ägypter behandelten uns schlecht und bedrückten uns und legten uns einen harten Dienst auf. Da schrien wir zu dem Herrn, dem Gott unserer Väter. Und der Herr erhörte unser Schreien und sah unser Elend, unsere Angst und Not und führte uns aus Ägypten mit mächtiger Hand und ausgestrecktem Arm und mit großem Schrecken, durch Zeichen und Wunder, und brachte uns an diese Stätte und gab uns dies Land, darin Milch und Honig fließt. Nun bringe ich die Erstlinge der Früchte des Landes, das du, Herr, mir gegeben hast. -*

*Und du sollst sie niederlegen vor dem Herrn, deinem Gott, und anbeten vor dem Herrn, deinem Gott, und sollst fröhlich sein über alles Gut, das der Herr, dein Gott, dir und deinem Hause gegeben hat, du und der Levit und der Fremdling, der bei dir lebt.*

Liebe Gemeinde,

die Menschen in Israel sollten etwas bringen: *die Erstlinge aller Feldfrüchte*, also von Anfang an dran denken. Warum überhaupt sollen sie gleich wieder abgeben von dem, was sie haben?

Weil sie es empfangen haben. Und weil alle vom Empfangen und Geben leben. Niemand kann immer nur für sich haben.

Dort im Land gibt es einen Vergleich, nämlich das Tote Meer. Warum ist dies so bitter, so salzig, ungenießbar und jeglichem Leben feindlich? Anders als z.B. der See Genezareth. Darin tummeln sich die Fische. In den See fließt der Jordan im Norden hinein und im Süden wieder heraus, vergleichbar mit dem Bodensee und dem Rhein. Der See Genezareth empfängt und gibt. Das Tote Meer ist anders: es nimmt nur, gibt nichts mehr ab. (Die Verdunstung zählt dabei nicht.) - Wer nichts abgibt von dem, was er empfängt, wird bitter, lebensfeindlich, wie das Tote Meer.

Manche bei uns sagen: Wir haben geschafft für unser Sach. Ich weiß, dass viele hart arbeiten müssen für „ihr Sach“. Aber es ist Ansichtssache. Wer dabei das andere vergisst, nämlich dass wir eben entscheidendes nicht schaffen können, der rutscht in die Gefahr, bitter zu werden, sein Sach für sich haben zu wollen.

In der Landwirtschaft weiß man sehr wohl, dass wir nicht alles schaffen können: da ist man u.a. vom Wetter abhängig. Wenn's zu wenig regnet, kann die Frucht nicht gedeihen. Wenn's zu viel regnet und die Sonne zu wenig scheint, reift die Frucht nicht so schön. Bauersleute wissen direkter, dass vieles nicht in unseren Händen liegt. Wachstum können wir nicht machen. Freundliches Wetter ist ein Geschenk des Himmels. Und wer genauer nachdenkt, merkt, dass es nicht nur dort so ist. Auch in ganz zentralen Bereichen. In der Liebe. Wir können viel beitragen, versuchen, machen, aber ob es gelingt - liegt es letztlich an uns?

Dieses Entscheidende, das wir nicht machen können, nennen wir Segen. „An Gottes Segen ist alles gelegen“ - das ist wahr. Nicht in der Weise, dass an uns überhaupt nichts liegen würde. Was an uns

liegt, sollen wir durchaus tun. Wenn der Bauer nicht sät, wächst nichts, zumindest nichts Rechtes. Aber wenn der Himmel sich verschließt mit seinen Gaben, verdirbt alles.

Empfangen und weitergeben - diese Sicht ist nicht modern. „Du hat ein Recht auf ...“ wird uns beigebracht. „Du kannst dir das und das leisten. Das ist dein Recht.“ Leistung soll sich lohnen, usw.. Nicht sage ich, dass diese Sätze falsch sind. Aber sie werden so einseitig betont. Immer werden wir auf uns selber, auf uns als Individuen angesprochen, was mir nützt und gut tut. Wer unterstreicht den Blick für's Ganze? Beispiel: Steuern. Wenn wir dem Staat Geld geben, haben wir es natürlich nicht mehr für uns selber, aber für gemeinsame Aufgaben! Und die sind auch wichtig. Steuern sind kein verlorenes Geld. Wenn wir stets Steuern senken wollen, schwächen wir das Gemeinsame. Persönlich haben wir dann ein bisschen mehr. Aber was verlieren wir doch. Wohl gemerkt, es geht mir dabei nicht um einzelne Konzepte - da kann und muss man wohl darüber streiten. Auch über einzelne Ausgaben. Aber das Prinzip, möglichst wenig für gemeinsame Aufgaben zu investieren, ist falsch und macht uns bitter.

An Erntedank erinnern wir uns daran, dass wir mehr sind als ein Haufen Einzelkämpfer. Wir leben gemeinsam auf dieser Erde, sind füreinander verantwortlich, und das können wir stets wahrnehmen in dem, wie wir Lebensdinge empfangen und weitergeben. Ohne immer zu rechnen.

*Wenn du in das Land kommst, das dir der Herr, dein Gott, zum Erbe geben wird, und es einnimmst und darin wohnst, so sollst du nehmen die Erstlinge aller Feldfrüchte, die du von deinem Lande einbringst, das der Herr, dein Gott, dir gibt, und sollst sie in einen Korb legen und hingehen ... Und der Priester soll den Korb aus deiner Hand nehmen und ihn vor dem Altar des Herrn, deines Gottes, niedersetzen.*

Und was wird dann? Nach dem großen Bekenntnis heißt es: *und [du] sollst fröhlich sein über alles Gut, das der Herr, dein Gott, dir und deinem Hause gegeben hat...* Das wurde mir wertvoll. Die Israeliten sollen nicht wegen der Pflichterfüllung so tun, sondern es stärkt die Freude. Ja, wer sich in diese Lebensbezüge stellt, wer sich dies immer wieder bewusst macht: empfangen und weitergeben, der wird fröhlich. Paulus schreibt einmal an die Korinther: *Einen fröhlichen Geber hat Gott lieb. (2.Kor. 9,7)*. Kennen Sie auch Leute, die gerne schenken? Weil sie dankbar oder *fröhlich* sind über *über alles Gut, das der Herr, dein Gott gibt*? Am liebsten sind mir Leute, die auch ein Geschenk annehmen können. Die einfach ein freies und fröhliches Herz dabei haben.

Und dann dieses große Bekenntnis: *Mein Vater war ein Aramäer ...* Ich könnte sagen: Mein Vater nicht. Er ist Deutscher. Wenn Sie die Bibel genauer kennen, merken Sie, dass dann natürlich auch die damals sagen können hätten: Mein Vater war Israelit, nicht Aramäer. Und war auch nicht in ägyptischem Sklavendienst.

Liebe Gemeinde, kein Israelit würde so reden. Es ist ein Bekenntnis, das hineinnimmt in eine große Bewegung, nämlich in die Bewegung des Volkes Gottes. Und in dieser Bewegung erfahren wir, dass er mit auf dem Weg ist, unsichtbar, unnachweisbar, doch voller Wärme und Segen.

Es ist diese alte Geschichte, in die wir uns hineinnehmen lassen dürfen. Es ist die Geschichte, die Gott mit Menschen begonnen hat und immer wieder neu beginnt. Unsere Geschichte wird immer interessant da, wo Begegnung gelingt, wo Neues aufbricht, wo Gott seinen Segen gibt. Zu dieser großen Geschichte Gottes dürfen auch wir gehören. Wir sind nicht verloren und allein, ein Staubkorn auf dieser Erde. Sondern da ist eine Bewegung, zu der wir gehören. *Mein Vater war ein Aramäer, dem Umkommen nahe, und zog hinab nach Ägypten und war dort ein Fremdling mit wenig Leuten und wurde dort ein großes, starkes und zahlreiches Volk. Aber die Ägypter behandelten uns schlecht und bedrückten uns und legten uns einen harten Dienst auf. Da schrien wir zu dem Herrn, dem Gott unserer Väter. Und der Herr erhörte unser Schreien und sah unser Elend, unsere Angst und Not und führte uns aus Ägypten mit mächtiger Hand und ausgestrecktem Arm und mit großem Schrecken, durch Zeichen und Wunder, und brachte uns an diese Stätte und gab uns dies Land, darin Milch und Honig fließt.*

Wir. Und die vor uns. Und vor allem unser Gott. Die Geschichte Gottes mit uns begann vor langer, langer Zeit, und sie geht weiter. Immer wieder wirkt Gott herein, vor 500 Jahren die unglaubliche Neuentdeckung des Evangeliums, letztlich beiden Kirchen zum Segen. Unsere Kirchen. Vor fünfzehn Jahren waren es die Kerzen und Gebete in unseren Kirchen, die den mit keiner Waffenmacht aufzubrechenden eisernen Vorhang überwand. Ich war nicht dort dabei, aber es ist unsere Kirche. Und auch zu den Schattenseiten stehen wir. Zur Rolle der Kirche beim Umgang mit den afrikanischen Ländern, mit anderen Völkern. Zur Fehlentwicklung in unserem Land im Dritten Reich. Unsere Kirche verantwortet manches Unheil mit. Aber heute stellen wir uns der Verantwortung und suchen nach Wegen zu mehr Gerechtigkeit. Verkauf von Artikeln aus dem fairen Handel. Das ist unsere Kirche. Es ist gut, dazuzugehören und mit einzustimmen in alte Bekenntnisse, die zeigen, daß diese Geschichte Gottes uralt ist und immer wieder neu weitergeht. Im Mittelpunkt stehen wir vielleicht nicht dabei. Wer sich als Teil dieser Bewegung sieht, wird nicht immer die Bestätigung brauchen, selber wichtig zu sein oder im Mittelpunkt zu stehen. Der Sinn meines Lebens hängt nicht daran, ob jedeR Einzelne von uns gut rauskommt, sondern es ist gut, zu dieser guten und heilvollen Bewegung zu gehören, zu der

Geschichte Gottes mit den Menschen. Mein Vater war ein Aramäer ... - wir gehören dazu. Wir gehören zur Kirche Jesu Christi, Gott sei Dank, er weiß, woher wir kommen, wo wir jetzt stehen, und er führt auch zu seinem Ziel. Das hat sich immer wieder bewährt in seiner Geschichte - Gott sei Dank. Amen.